

„Image professionell managen“

INTERVIEW: Professor Christian Fischer über den richtigen Umgang mit guten und schlechten Nachrichten

Herr Professor Fischer, was können die Obstbauern konkret gegen das schlechte Image unternehmen?

Christian Fischer: Konkret ist es schon einmal wichtig, dass sich nun eine Arbeitsgruppe mit dem Thema befasst. Professionelles Reputationsmanagement – so nennt sich das in der Fachsprache – ist ein Muss in jedem großen Unternehmen bzw. in einer Branche. Und die Südtiroler Obstwirtschaft ist sicher eine Größe in Europa. Sie muss mit der Zeit gehen und solche Instrumente anwenden.

„WIKU“: Wie sieht professionelles Reputationsmanagement aus?

Fischer: Große Industrieunternehmen machen es vor. BMW sagt zum Beispiel, dass 35 Prozent seines Umsatzes dem guten Ruf der Marke zuzuschreiben sind. Das Reputationsmanagement besteht nun darin, der Öffentlichkeit keinen Anlass für schlechte Nachrichten zu geben. Wenn sie trotzdem da sind – wenn beispielsweise eine Rückrufaktion notwendig ist – müssen diese negativen Nachrichten eben entsprechend gut gemangelt werden.

„WIKU“: ...und wenn das verabsäumt wird?

Fischer: ...kann so etwas passieren wie in Kanada, wo die Holzfallindustrie aufgrund ihrer radi-

kalen Praktiken durch weltweite Proteste gegen die Abholzung von Wäldern fast zunichte gemacht wurde. Es hat Jahre gebraucht, in denen Praktiken umgestellt, Zertifikate eingeführt und eben vieles geändert werden musste, um den Ruf wiederherzustellen.

„WIKU“: Muss auch die heimische Obstwirtschaft Praktiken ändern?

Fischer: In der Bachelorarbeit sind auch mögliche Maßnahmen auf ihre Durchführbarkeit hin untersucht worden. Selbstverständlich kann man jetzt nicht einfach Hagelnetze abbauen, um die Landschaft zu verschönern. Aber man könnte – um beim Thema Landschaftsbild zu bleiben – zum Beispiel Schaugärten oder eine Art lebendiges Museum mit alten Apfelsorten gestalten. Das rettet jetzt vielleicht keine Apfelsorten, aber es hätte zumindest positive Effekte.

„WIKU“: Und bei den Pflanzenschutzmitteln...?

Fischer: Was die Abdrift betrifft, gibt es durchaus konkretere Verbesserungsmöglichkeiten, beispielsweise durch moderne, punktgenaue Sprühtechniken, die teilweise schon angewandt werden. Sehr wirkungs- und sinnvoll sind Hecken oder abschirmende Pflanzen als natürliche Barrieren gegen die Abdrift.



Christian Fischer ist Professor für Agrar- und Ernährungswirtschaft an der Freien Universität Bozen.

DLife/LO

schen Obstwirtschaft aus?

Fischer: Zuhause in Bayern war der Begriff Südtirol immer mit Bergen, Speck, Wein und auch mit Äpfeln verbunden. Man sieht das von außen natürlich immer mit dem romantischen Auge. Wenn ich dann hier die Realität sehe, die doch auch das Bild von Massenware vermittelt, die oft gespritzt wird, dann tut mir das ein bisschen weh. Ich bin auch einer derjenigen, die alte Apfelsorten vermissen – auch wenn ich weiß, dass der Markt etwas anderes verlangt und die Obstwirtschaft das produzieren muss, was nachgefragt ist und nicht, was „schön“ ist. Ich würde mir Nischenmärkte wünschen – einige Beispiele gibt es ja schon – in denen besondere Apfelsorten Platz finden. Ganz spontan denke ich zum Beispiel an Prämien-Apfelsorten, die entsprechend vermarktet werden könnten. Ob das wirtschaftlich etwas bringt, ist eine andere Frage.

„WIKU“: Die Bauern sagen, sie müssten das produzieren, was die Handelsketten verlangen. Haben die Ketten die Macht?

Fischer: Die Handelsketten sind sicher mächtig und geben Standards vor, die ohne Wenn und Aber eingehalten werden müssen. Aber die Obstwirtschaft muss aufpassen, dass sie nicht zum Sklaven dieser Ketten wird.

(er) © Alle Rechte vorbehalten

„WIKU“: Sie stammen aus Bayern, sind selbst also „Gast“ in Südtirol. Wie sieht Ihr ganz persönliches Bild der heimi-